

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 11

Artikel: Die geRÄDERte Sprache
Autor: Höss, Dieter / Schlorian [Haller, Stefan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gerÄDERte Sprache

DIETER
HÖSS

«Ich bin wie gerädert!» Wer das heute so sagt, der mag sich momentan wirklich ein bisschen so fühlen. Trotzdem übertreibt er masslos. Denn andernfalls wäre er weder in der Laune noch überhaupt in der Lage, Konversation darüber zu machen.

Das Rädern war nämlich bei den Römern und im Mittelalter eine besonders brutale Form der Todesstrafe für Schwerverbrecher – oder zutreffender beschrieben, eine Foltermethode, die meistens zum Tode führte. Dabei wurden dem Verurteilten mit einem schweren neunspeichigen Wagenrad sämtliche Knochen gebrochen. Anschliessend wurde er, oft noch lebendig, darauf geflochten und so öffentlich eine bestimmte Zeit lang zur Schau gestellt.

Wie bei vielen alten Todesstrafen bestand auch hier eine winzige Überlebenschance für den Verbrecher. Wenn er die Prozedur überstand (und dies geschah gar nicht so selten), kam er mit dem Leben davon.

Zweimal gerädert wurde so schnell keiner. Er müsste schon ein ganz abgefeimter Schurke gewesen sein. So wie jener Delinquent, der, von einem Arzt zwecks anatomischer Studien vom Rad gestohlen und wieder zusammengeflickt, diesen zum Dank für seine Errettung anzeigte, um die auf Leichendiebstahl ausgesetzte Belohnung zu kassieren.

Als im 18. Jahrhundert das Radebrechen allmählich aus dem Strafvollzug verschwand und in Preussen 1811 ganz abgeschafft wurde, hatte es längst ein neues Opfer gefunden, und ein wehrloses und unschuldiges dazu: Die Sprache. Seitdem radebrechen wir an ihr herum, vor allem, wenn sie nicht unsere Muttersprache ist. Ohne Urteil fallen wir über sie her. Ohne Mitleid verstümmeln wir ihre Glieder, die Wörter, zertrümmern wir ihr Knochengerüst, den Satzbau. Ohne Gnade richten wir Silben, Wörter und ganze Sätze furchterlich zu. Und immer bringen wir sie fast um. Jedenfalls mündlich.

Schriftlich radebrechen wir nicht. Doch fand sich auch für die Schriftsprache schon früh ein Folterknecht und gab der Nation den richtigen Ausdruck für das falsch gedruckte

Wort. Der Lübecker Buchdrucker Johann Ballhorn muss ein wahrer Meister im Wortverdrehen und Schriftbildverfälschen, eben im Verballhornen von Texten gewesen sein, lange bevor es japanische Hersteller bei den Gebrauchsanweisungen für ihre Produkte darin zu modernen Höchstleistungen brachten. Er starb 1603, vermutlich aus Gram über seine Druckfehler.

Solche Reue zeigen die radebrechenden Sprachzertrümmerer selten. **Oft merken sie gar nicht, welche Zerstörungen sie vor allem in fremden Idiomen anrichten.** Heimgekehrt erklären sie vielmehr

stolz, sie seien mit der Sprache bestens zurechtgekommen.

Und wie sie damit zurechtkommen! Wozu haben sie schliesslich ihre Technik? Mit geradezu satanischem Vergnügen wird heutzutage die noch verbliebene Syntax nur mit einem Mouse-Klick verstümmelt. Millionenfach werden ganze Sätze erbarmungslos zu Tode gesimst.

Aber Hinrichtungen waren ja auch früher in den Augen der meisten, ausser den Opfern, ein beliebtes Volksvergnügen.

